Anzeiger für den Kreis Pleß

Plesser Stadtblatt

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 81. Mittwoch, den 17. Oktober 1934. **83. Jahrgang.**

Mister Roosevelt

Der europäische Beurteiler amerikanischer Wirtschaftsverhältnisse muß sich immer wieder vor Augen führen, daß viele seiner Voraussetzungen denen der Amerikaner diametral entgegengesetzt sind. Er wird Stolz darauf sein, daß das Staatsbudget seines Landes balanciert ist oder gar einen kleinen Ueberschuß aufweist, und es wird ihm daher schwer fallen, zu verstehen, warum der oberste Leiter der gesamtstaatlichen amerikanischen Wirtschaft mit solchem Nachdruck betont, welch ein Unglück es wäre, wenn das amerikanische Budget in der gegenwärtigen Zeit sich ausgliche.

Darin unterscheidet sich der neu ernannte Führer der NRA., Mr. Richberg, keineswegs von seinem Vorgänger, dem ursprünglichen Leiter des Aufkurbelungsprogramms, General Johnson, oder von irgend einem anderen der verantwortlichen Berater des Präsidenten Roosevelt. Die Antwort auf die Frage, warum ein ausgeglichenes Budget eine so große Kalamität darstellen würde, ist natürlich, daß dadurch der Beweis erbracht wäre, daß er der Verwaltung nicht gelungen ist, die ungeheuren Summen, die die Volksvertretung zur Aufkurbelung bewilligt hat, in Verkehr zu bringen, oder kürzer gefaßt, daß der Aufkurbelungsversuch zusammengebrochen ist. Erst einmal müssen zwei Jahre lang Defizite von noch nie dagewesenem Umfang „erzielt" werden, bevor an gesunde Staatsfinanzen wieder gedacht werden darf. Dieses Ergebnis hätte schon vor 18 Monaten mit einem Federstrich erzielt werden können durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung, einer Maßnahme, für die Amerika psychologisch damals noch nicht reif war und nun endlich reif geworden zu sein scheint.

Unter den vielen Kritikern Roosevelts waren welche, die betonten, daß er mit seiner Aktivität mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat und sich an der britischen Regierung ein Beispiel nehmen könnte, die mit ihrem passiven Verhalten ohne Experimente viel weiter gekommen ist. Das Argument ist natürlich lächerlich oberflächlich und es war für den Präsidenten ein leichtes, es aufzugreifen.

In seiner Rundfunkrede an die Nation verglich er Amerika mit Groß-Britannien, das sozialpolitisch um Jahrzehnte den Vereinigten Staaten voraus sei.

„Ist es nicht eine Tatsache" fragte er, „daß Arbeitslosenversicherung in England seit Jahrzehnten als Selbstverständlichkeit angesehen wird? Oder ist etwa England mit der Aufgabe des Goldstandards und einer labilen Münzpolitik Amerika nicht vorausgegangen? Die Finanzmagnaten in Wallstreet haben wochenlang mit Spannung auf eine Erklärung über die künftige Wirtschaftspolitik des Präsidenten gewartet. Nun kam seine Rundfunkrede und brachte doch keine rechte Klarheit. In ihrer Phraseologie war sie radikal und gegen das Großkapital gerichtet, aber sie vermied eine klare Substanzierung künftiger Pläne. Und bei der folgenden Pressekonferenz weigerte sich der Präsident, weitere Erklärungen über seine Absichten abzugeben.

Immerhin scheinen seine Pläne keineswegs so radikal zu sein, wie die Großindustrie fürchtete. Freilich, General Johnson mußte abtreten, weil er in dem großen Textilstreik zu deutlich seiner Vorliebe für das Unternehmertum Ausdruck verlieh. Aber sein Nachfolger, Mr. Richberg, gab seitdem Erklärungen ab, die wenigstens in einem der zwei wichtigsten Punkte dem Unternehmertum entgegenkommen. Worüber sich die Industrie beklagt, ist natürlich der ihren Ansichten nach zu große Schutz der Arbeitnehmer und die amtliche Preisregulierung.

Die letztere soll nun stark gelockert werden. Aber der Umfang, in dem dies geschehen kann, hängt von dem Verhalten der Trusts ab. Es gibt gute und schlecht Trusts im sozialen Sinne; solche, die eine faire Preiskonkurrenz ermöglichen, wünschenswert sind, und von der Verwaltung gefördert werden sollen; und solche, die nur dazu dienen, die Erzeugung zu kontrollieren und die Verbraucher vergewaltigen. Früher gab es nur derartige schädliche Trusts; daß es heute bereits auch die andere Gruppe gibt, ist das Verdienst der neuen Wirtschaftsreformen.

Die Preisfrage wird denn in der Tat auch zum Angelpunkt jeglicher künftiger amtlicher Wirtschaftspolitik.

Der Präsident selbst hat eine diesbezügliche grundsätzliche Erklärung abgegeben. Seiner Ansicht nach sind die Preise im Laufe der letzten 18 Monate zwar erfreulich gestiegen, aber nicht genug. Eine zu plötzliche Steigerung soll vermieden werden, aber eine weitere Steigerung ist notwendig, bevor die Regierung an eine endgültige Preisstabilisierung schreiten kann. Auch diese neuesten

König Alexanders letzte Fahrt

Die Trauerfeierlichkeiten in Belgrad

In der Nacht vom Montag zum Dienstag begannen in Belgrad die Trauerfeierlichkeiten für König Alexander. Auf dem Straßenzug vom Belgrader Bahnhof zum alten königlichen Schloß hatten sich Hunderttausende eingefunden. Um 23,20 Uhr traf der Sonderzug mit der königlichen Leiche aus Zagreb ein, zu deren Empfang sich der Hof, die Mitglieder des Regentschaftsrates, die Regierung, Generalität und andere Staatswürdenträger eingefunden hatten. Nach Mitternacht traf der Leichenzug vor dem alten Schloß ein. Um 6 Uhr morgens begann vor dem Schlosse das Defile der unübersehbaren Scharen, die gekommen waren, um dem König die letzten Ehren zu erweisen.

Kämpferischer Widerstand im Protestantismus

Die Fronten kristallisieren sich

Neuere Berichte aus dem Dritten Reich besagen, daß die kirchliche Opposition von Woche zu Woche wächst. Es ist ein **Aufwachen der Laien** zu beobachten, wie es in der Geschichte der protestantischen Kirche einzig dasteht. Hatten zuerst in Westfalen und im Rheinland die Laien verstanden, worum es geht, hat diese Erkenntnis sodann in Württemberg und Bayern fast das gesamte evangelische Kirchenvolk geeinigt, so ist jetzt auch im Osten Deutschlands bis nach Ostpreußen hin festzustellen, daß der schlichte Mann aus dem Volk immer lebendiger von dem kirchlichen Leben erfaßt wird.

Die Stimmung in der Bekenntnisfront ist ebenso ernst wie fest. Man gibt sich über die Haltung des gegenwärtig all mächtigen Staates keinerlei Illusionen mehr hin. Man weiß allgemein, daß die Führer der Bekenntnisfront der höchsten Stelle des Reiches ihre Bedenken gegen den Reichsbischof und seine Politik unterbreitet haben und man weiß auch, daß diese höchste Stelle sich eindeutig mit ihrer ganzen Autorität hinter Ludwig Müller stellt. **Niemand ist sich mehr im Zweifel, was das im Dritten Reich zu bedeuten hat.**

Welche Tragik in dem Umsichgreifen dieser Erkenntnis und dieser Stimmung liegt, kann nur der erfassen, der beobachtet hat, mit welch freudigem Ja dieselben Kreise die Vorgänge des Jahres 1933 begrüßt haben. Sie hatten das Bekenntnis zum „positiven Christentum", mit dem der „nationale Umbruch" verbunden war, völlig ernst genommen. Es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß man gerade in den kirchlichsten Kreisen vor dem 30. Januar Bedenken gegen die Partei hatte, in der der Verfasser des berüchtigten antichristlichen „Mythos des 20. Jahrhunderts" die Rolle eines der bedeutendsten Wortführer spielt und in der ein Mann wie Roehm trotz seiner schon damals allgemein bekannte schweren moralischen Verfehlungen an hervorragendster Stelle geduldet wurde. Aus nationalem Verantwortungsbewußtsein glaubte man, diese aus christlich-kirchlichem Verantwortungsbewußtsein kommenden Bedenken zurückstellen zu müssen.

Wir erleben den historischen Augen-

Sichtlinien bleiben recht unbestimmt. Monate lang hat man in der ganzen Welt geglaubt, daß Roosevelts Programm darin besteht, die Preise auf die ungefähre Höhe des Jahres 1926 zurückzubringen. Nun wird erklärt, der Präsident habe diese Jahreszahl nie erwähnt. Das stimmt, aber verschiedene seiner engsten Berater, darunter Kabinettminister, haben die Jahreszahl genannt, ohne daß je ein amtliches Dementi erfolgt wäre.

Der zweite schwierige Punkt betrifft den berühmten Paragraphen über das Verhandlungsrecht der organisierten Arbeiterschaft. Der Wortlaut der berühmten Sektion 7a des National Industrial Act wird immer noch von den beiden sich bekämpfenden Parteien grundverschieden interpretiert. Nun soll ein Komitee eine Formulierung zustande bringen, die eine falsche Interpretation ausschließt.

Aber trotz des scheinbaren Radikalismus von Roosevelts sozialem Programm fühlt sich die Arbeiterschaft sehr beunruhigt und die altbekannten Formulierungen der Technokratie, die die Einleitung zu dem gesamten Wirtschaftsumschwung gab, taucht wieder auf.

Die amerikanische Arbeiterfederation hat auf ihrer Jahresversammlung einstimmig beschlossen, daß ihr dauerndes Programm darin besteht, daß in sämtlichen Industrien die 30stündige Arbeitswoche eingeführt werde und daß sie dieses Ziel, wenn nicht in Güte, so durch Massenstreiks erreichen wolle.

Gemeint ist natürlich verkürzte Arbeitsdauer bei unverkürzten Wochenlöhnen. Und die Begründung ist aus dem Arsenal der Technokratie genügend bekannt: die Maschinen haben die menschliche Arbeit ersetzt und nur durch erhöhte Löhne bei verminderter Arbeit kann der Massenkonsum für die erhöhte Masseerzeugung wieder hergestellt werden. Nach Roosevelts Ansicht ist der Plan undurchführbar, weil Millionen Arbeiter im Ackerbau und andern von der Saison abhängigen Industrien beschäftigt sind, bei denen eine Kontrolle der Arbeitsstunden unmöglich ist. Der Präsident der Arbeiterfederation wird mit dem Präsidenten Roosevelt dieses Kernproblem persönlich durchbesprechen.

---

blick, wo sich diese Situation sich von Grund aus ändert. Es wäre unsinnig, an der nationalen Zuverlässigkeit der Männer und Frauen in der Bekenntnisfront zu zweifeln. Man steht aber fassungslos vor der Tatsache, daß der nationalsozialistische Staat der Kirche ein Kirchenregiment aufzwingt, dessen Gesamthaltung und einzelne Maßnahmen für ein wirklich christliches Gewissen unerträglich sind.

So beginnt denn Reichsbischof Müller seine drohenden Ankündigungen gegen die Ungehorsamen wahr zu machen. Noch mehr als die Pensionierung des evangelischen Landesbischofs in Württemberg, der gleichfalls die Unterwerfung unter die von Müller-Jäger ausgeübte Kirchendiktatur ablehnte, wird die Amtsenthebung des evangelischen Landesbischofs von Bayern die Kirchentreuen verletzen. Landesbischof Meiser gilt als Säule des Widerstandes der christusgläubigen Protestanten gegen die Uniformierungsbestrebungen und nordisch-neuheidnischen Tendenzen. Noch jüngst veröffentlichte er im Amtsblatt der evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns einen Artikel, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und offenbar den letzten Anstoß zu seiner Maßregelung durch die Berliner Kirchenregierung gegeben hat. Landesbischof Meiser erklärte in dem Artikel u. a.:

„Die deutsche evangelische Kirche soll nach Reichsbischof Müller eine völlige Unionskirche werden und darüber hin aus eine romfreie Kirche. Bis zur Stunde sind aber die lutherische Kirche und die reformierte Kirche das romfreie Kirchentum in Deutschland. Die Rede von der romfreien Kirche kann also nur den Sinn haben, die bisherigen protestantischen Kirchen mit den bisherigen katholischen Kirchen (römisch-katholisch und altkatholisch) in einer Kirche zusammenzulegen. Dies kann aber nur geschehen dadurch, daß entweder das eine oder das andere Bekenntnis angenommen oder auf jedes Bekenntnis Verzicht geleistet wird. Damit aber hört die Kirche auf, Kirche Jesu Christi zu sein. Eine Nationalkirche, in der alle Konfessionen aufgehen würden, kommt den Erwartungen entgegen, die Alfred Rosenberg mit seinem Kreise hegt, wenn er ausspricht, daß der Sehnsucht der nordischen Rassenseele im Zeichen des Volksmythus ihre Form als Deutsche Kirche zu geben, die größte Aufgabe des Jahrhunderts sei und daß zum Programm dieser Kirche die Entfernung der Kruzifixe und die Abschaffung des Alten Testaments gehöre... **Wir glauben an die einige, heilige katholische und apostolische Kirche,** die Gott der Herr **aus allen Völkern und Rassen beruft,** und hören auf seinen Tag, an dem alle, die an Jesum Christum glauben, unter ihm als dem einigen Hirten eine Herde werden. Bis dahin halten wir unverrückbar fest am Bekenntnis unserer lutherischen Kirche und getrauen uns nicht, in der romfreien Deutschen Nationalkirche selig zu werden."

In München haben die Protestanten große Kundgebungen veranstaltet. Reichsbischof Müller, der mit dem Rechtswalter Dr. Jäger in München weilte, sah sich daraufhin veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Beim Gottesdienst in der Matthäikirche predigte der enthobene Landesbischof Meiser selber vor einer riesigen Menge. Er bat die Versammelten, ihm die Treue zu halten und rief ihnen zu: **„Unsere Kirche ist in ihren Rechten tief verletzt worden."** Seine Aufforderung, am christlichen Glauben festzuhalten, wurde von der Menge mit endlosen „Amen"-Rufen beantwortet. Gleichzeitig sprach vor der Kirche zu den Protestanten, die in der Kirche nicht mehr Platz gefunden hatten, der Vizepräsident der bayrischen Landeskirche Poehner im vollen Pastorenornat.

Nach dem Gottesdienste schritt der enthobene Landesbischof, von Pastoren begleitet, unter den Hochrufen der Versammelten aus der Kirche zu seinem Auto, das ihn unter fortwährenden Kundgebungen in sein Haus brachte, das in der Nähe des Braunen Hauses liegt. Im Hof des Hauses kam es zu neuerlichen Kundgebungen. Die Menge rief zu dem Fenster, an dem Dr. Meiser sichtbar wurde, hinauf: „Wir wollen unseren Landesbischof behalten; wir wollen unsere alte kirchliche Freiheit nicht aufgeben."

Der Bruderrat der Bekenntniskirche hat einen Aufruf erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

29. Fortsetzung.

Er schweigt betreten, denn eben ist Graf Olstenna eingetreten und hat herzlich gegrüßt. Olstenna merkt, als man ihm den Gruß erwidert, die Verlegenheit der Männer.

„Was gibt es, mein guter Tärgade?" fragt er freundlich.

„Herr, Schlimmes ist geschehen! Der große Wolf hat einen Menschen gerissen."

„Der Wolf ist wieder da?" Olstennas Augen sind mit einem Male voll Erregung. „Wer... sprich Tärgade, wer ist sein Opfer geworden?"

„Der Händler Tschylan, Herr!"

„Der in dieser Nacht von Karskulla kam?"

„Ja, Herr! Vor einer Stunde wurde es uns gemeldet. Er liegt tot mit durchbissener Kehle neben seinem verendeten Pferde auf der Landstraße. Der Polizeimeister aus der Stadt ist schon da!"

Olstenna bleibt einen Augenblick starr stehen, dann sagt er, Bentham fragend ansehend. „Wollen wir hin, Henry?"

„Ja!"

„Dann laß uns einen Bissen tun, Henry! Tärgade, schirr' die Pferde an. Doch... nein, der Weg ist gut, wir fahren mit dem Auto. Dann sind wir schneller da."

Bentham sieht, als er ißt, daß sich Olstenna jeden Bissen mit Gewalt hineinzwingt. Er ist im Innersten erregt. Vielleicht denkt er gerade daran, daß man gestern noch von dem Händler gesprochen hat.

Nach wenigen Augenblicken, als die Männer ihr Frühstück beendet haben, tritt auch Hanna ein; sie ist frisch wie ein Moosröschen und die Augen leuchten vor drängendem Lebensgefühl.

Sie grüßt und wundert sich, daß die beiden Männer so ernst sind.

„Verzeihen Sie, Hanna!" sagt der Schloßherr zu dem Mädchen. „Wir haben nicht auf Sie gewartet."

„Sie hatten gewiß recht großen Hunger, Graf Olstenna?" lacht Hanna. „Oder ist es ein anderer Grund?"

„Ja, Hanna, es ist ein anderer Grund! Sie sollen ihn hören."

Hanna ist bestürzt und wird bleich, als sie die Schreckenskunde vernimmt.

„Ein Wolf hat einen Menschen gerissen", schließt Olstenna. „Das ist in unseren Wäldern zwar keine Angelegenheit, die oft vorkommt. Die Anwesenheit des Menschen hier in diesem Zipfel des Landes hat den Wolf auch zum größten Teile vertrieben. Aber es ist in den letzten Jahren doch mehrmals vorgekommen. So schmerzlich der Tod jedes Menschen ist, wäre kein Grund für mich, mich so maßlos zu erregen. Aber... es handelt sich um den gefürchteten Wolf von Olstenna, der jetzt, da ich wieder auf dem Schlosse meiner Väter weile, wieder auftritt."

„Wir sind doch Freunde, Graf Olstenna!" spricht Hanna sehr herzlich. „Wollen Sie Ihren Freunden nicht sagen, was es mit dem Wlof von Olstenna auf sich hat?"

Olstennas Brust geht schwer.

Er starrt vor sich hin, dann beginnt er: „Der Wolf von Olstenna, jenes furchtbare Ungetüm, das noch keiner fassen konnte, hat unser ganzes Geschlecht vernichtet, bis auf mich. Mein Vater, meine zwei Brüder und sogar meine Schwester... sie alle, alle sind dem großen Wolf zum Opfer gefallen. Das ist's mit dem Wolf. Lassen Sie es heute genug sein. Jetzt lassen Sie uns fahren, Bentham. Wir wollen zu dem Toten! Ich erzähle Ihnen noch alles, was einst geschehen ist. Es ist mir nur so schwer, so maßlos qualvoll, davon zu sprechen."

„Olstenna, ich fahre mit Ihnen!"

„Ersparen Sie sich den Anblick, Hanna. Es ist der Anblick des leibhaftigen Grauens", bittet Olstenna. „Es ist nichts für ein Mädchen!"

Doch Hanna schüttelt den Kopf. „Ich habe immer dem Leben ins Gesicht gesehen, das Leben gab mir viel Freude und Schmerzen zugleich. Ich werde nicht zittern, wenn ich dem Toten ins Antlitz sehe."

Hanna fuhr mit ihnen.

(Fortsetzung folgt!)

Das Evangelische Landeskirchenamt in München ist durch Polizei besetzt. Mit ihrer Hilfe hat Rechtswalter Dr. Jäger dort Einzug gehalten. Die rechtsmäßigen Mitglieder des Evangelischen Landeskirchenamtes wurden beurlaubt. Wir klagen an! In der Kirche, die sich nach dem Evangelium nennt, ist das Evangelium außer Kraft gesetzt. Willkür und Verlogenheit sind in ihr zur Herrschaft gelangt. Die Reichskirchenregierung zerschlug die durch Bekenntnis und Verfassung geeinte Kirche Bayerns in zwei Teile — aber sie redet von Einheit! Die Reichskirchenregierung vergewaltigt ein rechtmäßiges Kirchenregiment und eine Glaubenskirche mit all ihren Gemeinden und sie benützt dazu die Polizeimacht — aber sie redet vom Frieden! Die Reichskirchenregierung verleugnet die zehn Gebote, sie kämpft gegen die Wahrheit mit gewaltsamem Raub gegen das Recht — aber sie redet von Bibel und Bekenntnis! Verantwortlich dafür sind der „Reichsbischof" Ludwig Müller und sein „Rechtswalter" Dr. Jäger. Durch sie treibt der Satan sein Werk. Deshalb klagen wir zu Gott: Herr unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns, doch gedenken wir allein Deiner und Deines Namens. Wir bitten Dich, erlöse uns von all dem Uebel. Im Vertrauen auf Deinen Beistand geloben wir: Wir sind nicht von denen, die weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seelen retten. Herr mache uns frei! Amen.

gez. Präses Dr. Koch.

Der Weg der Sudetendeutschen

Verzicht auf Schlagwörter, Wandel der Gesinnungen

Auf dem Parteitag der deutschen christlichsozialen Volkspartei sprach der frühere Justizminister, Professor Mayr-Harting, über die politische Lage im Sudetendeutschtum und führte u. a. aus:

Nur die Befriedigung aller Völker und damit auch der Deutschen dieses Staates ist imstande, die ungestörte und gesunde Entwicklung des Staates zu sichern und ihn damit zu einem werktätigen Mitarbeiter an dem Wiederaufbau Europas zu machen, nicht eines liberal-kapitalistischen Paneuropas, sondern einer Gemeinschaft selbständiger, ihrer Eigenart bewußten Völker und Staaten. Dazu müssen vor allem die notwendigen psychologischen Voraussetzungen geschaffen werden. Es müssen gewisse Schlagwörter ein für allemal in die politische Rumpelkammer verwiesen werden, die bei genauerer Betrachtung keinen anderen Wert haben, als daß sie wie alle Schlagwörter der Mehrzahl der Menschen das Nachdenken ersparen, ja vielfach geradezu verbieten.

Denn ein wirklich befriedetes Europa und ein gesicherter Tschechoslowakischer Staat werden erst und nur gegeben sein, wenn nicht mehr um Revision oder Nichtrevision der Friedensverträge, um Wirtschaftsgemeinschaft oder Autarkie, um Demokratie oder Diktatur, um National oder Nationalitätenstaat, um Zentralismus oder Autonomie u. a. m. gestritten wird, sondern wenn man auf diese aufreizenden Schlagwörter verzichtet und statt dessen in friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit eine Lösung dieser Fragen sucht und findet, die eine Revision durch Befriedigung der Minderheiten überflüssig, die Diktatur entbehrlich, die Autarkie unschädlich, den Staat übernational macht, die den einen unannehmbar scheinende Autonomie den anderen durch Dezentralisation der Staatsverwaltung ersetzt. Das alles aber kann und wird nie und nimmer weder durch Verträge, noch durch Gewalt, weder durch Verhandlungen am grünen Tische, noch durch einseitiges Diktat, zumindest nicht auf die Dauer, mit Erfolg geschehen, sondern einzig und allein durch Wandel der Gesinnungen bei den Mächtigen und bei den Völkern durch Sanierung der Seelen, durch geistige, durch religiöse Wiedergeburt.

Aus Pleß und Umgegend

Einbuße der Korfanty-Fraktion im Rathause. Nach der Meldung eines auswärtigen Blattes soll in Pleß eine Gruppe des Regierungsblockes gegründet worden sein, der auch die Stadtverordneten Tulaja und Gaza von der Korfanty-Fraktion beigetreten sind. Falls diese Nachricht zutrifft, würde die Korfantyfraktion zwei Vertreter einbüßen und nur noch mit 5 Mandaten in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sein, während die Moralische Sanierung 2 Mandate gewönne und insgesamt mit 8 Vertretern auftreten könnte.

Scheunenbrand in Ludwigswunsch. In der Nacht zum Sonntag wurden die Feuerwehren nach Schloß Ludwigswunsch bei Altdorf gerufen, wo eine gemauerte Scheune in Flammen stand. Eine riesige Feuerlohe schlug empor und vernichtete trotz aufopfernder Rettungsarbeit der Wehren und der Ortsbewohner das Gebäude bis auf die Grundmauern. Noch am Sonntagabend zuckten immer wieder Flammen aus den glühenden Resten hervor. In der Scheune hatten zahlreiche kleine Feldpächter ihre Erntevorräte untergebracht, die sämtlich vernichtet wurden, da sich der Brand infolge des starken Windes blitzschnell ausbreitete. Der Sachschaden konnte bisher nicht festgestellt werden. Vermutlich haben in der Scheune nächtigende Obdachlose den Brand durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer verursacht. — Die neue Plesser Feuersirene ist bei diesem Brand zum ersten Mal in Tätigkeit getreten. Die durchdringenden Signale riefen in kürzester Zeit alle Mannschaften an die Depots. Leider verging auch diesmal wieder viel kostbare Zeit, ehe die Gespanne zur Stelle waren. Hierdurch ist aufs neue erwiesen, daß die Kreisstadt endlich eine Motorspritze anschaffen muß.

Zum Mord angestiftet? Im Juli zeigte, wie damals berichtet, der 25jährige Martin Nogawica aus Groß-Weichsel bei der dortigen Polizei an, daß sein zukünftiger Schwager der 33jährige Johann Palka aus Pleß, ihn habe überreden wollen, den Stanislaus Winiuszko aus Kenty zu ermorden, mit dem er seit Jahren wegen hoher Geldbeträge im Prozeß lag. Nogawica gab bei der Polizei u. a. an, daß Palka ihm einen Revolver gegeben habe, um Winiuczka damit zu erschießen. Auch habe ihm dieser mehrfach Geld gegeben, damit er den Mord ausführe. Palka dagegen behauptet, daß Nogawica sich nur ein Schauermärchen ausgedacht habe, um ihn, Palka, unschädlich zu machen. Das gleiche behauptet die Schwester des Nogawica, welche die Braut des Palka ist. Am Freitag wurden in dieser reichlich dunklen Angelegenheit durch den Untersuchungsrichter Zdankiewicz aus Kattowitz zahlreiche Zeugen in Pleß vernommen. Palka befindet sich seit Juli in Untersuchungshaft im Plesser Gerichtsgefängnis und soll bis zur Hauptverhandlung in Haft bleiben. Der Prozeß dürfte zu Anfang November die Strafkammer in Kattowitz beschäftigen.

Von schwerem Verdacht befreit. Die Landwirtsfrau Marie Marx aus Brzesc stand vor Gericht unter der Anklage, ihre 73jährige Schwiegermutter Jarosz gewürgt und niedergeschlagen zu haben. Nach der Anklageschrift ist Frau Jarosz im Juni d. Js in die Wohnung der M. gekommen, um ihr Obstdeputat abzuholen. Hierbei soll es dann zu dem Zusammenstoß gekommen sein. Da sich die Zeugenaussagen widersprachen, kam das Gericht zu einem Freispruch.

In die Falle geraten. Zwei Spitzbuben aus Mokrau wurden vom Landwirt Penkala erwischt, als sie gerade seinem Stall einen unerwünschten Besuch abstatteten. Der beherzte Landwirt schloß die Spitzbuben einfach ein und ließ sie mehrere Stunden lang Angst ausstehen, ehe er sie wieder laufen ließ. Gegen die beiden Pechvögel ist Strafanzeige erstattet worden.

Rückgängige Getreidepreise. Da die staatlichen Getreideunternehmungen die Interventionskäufe für Getreide eingestellt haben, macht sich in ganz Polen ein gewaltiger Preissturz für Roggen bemerkbar. Die Warschauer Mühlen zahlen gegenwärtig nur 14—14,50 zl für 100 kg Roggen, also um 3 zl weniger als früher. In den östlichen Wojewodschaften werden für 100 kg Korn 12 zl gezahlt und in Kongreßpolen 13 zl. Die vom Staat angekauften und in den Getreidespeichern eingelagerten Kornmengen belaufen sich wertmäßig auf rund 60 Millionen zl; nach dem Ausland wurde Roggen für etwa 10 Mil. Zloty abgesetzt, der Rest lagert in den Magazinen in Polen und Danzig, was zu einer Ueberfüllung der Lagerhäuser geführt hat. Aus diesem Grunde ist auch mit der Wiederaufnahme der Interventionskäufe für lange Zeit nicht zu rechnen.

Die Nationalanleihe als Schuldentilgungsmittel. Die Spoldzielcy Bank Urzedniczy als Kreditinstitution der Staatsbeamtenverbände erhielt das Recht, Obligationen der Nationalanleihe zur Tilgung von Schulden, die bei der Bank aufgenommen wurden, wie auch zur Begleichung von Bankanteilen entgegenzunehmen. Diese Verfügung tritt mit dem 15. Oktober in Kraft und ermöglicht es den Staatsbeamten, Schulden bis zu 300 zl pro Person auf diese Weise abzustatten. Es handelt sich jedoch nur um Schulden, die vor dem 1. Januar 1934 entstanden sind. Aehnliche Begünstigungen dürften in Zukunft auch die Kreditinstitute der Kommunal- und Privatbeamten erhalten.

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 21. Oktober, um 6,30 Uhr: polnisches Amt; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Rosen Marta Pluschke; 10.30 Uhr: in der Hedwigskirche polnische Predigt und Amt mit Segen; 2 Uhr deutsche Vesperandacht in der Hedwigskirche; 3 Uhr: polnische Vesperandacht in der Hedwigskirche.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 21. Oktober, 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9,15 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10,15 Uhr: polnischer Abschieds-Gottesdienst von K. R. Drabek.

Dienstag, den 23. Oktober, 8 Uhr abends: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1.